Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 44 (1954)

Artikel: Alte Grussformeln der Surbtaler Juden

Autor: Guggenheim-Grünberg, Florence

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Grussformeln der Surbtaler Juden

Von *Florence Guggenheim-Grünberg*, Zürich

Die alten Judengemeinden Endingen und Lengnau[1] im aargauischen Surbtal, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 1500 Seelen zählten, beherbergen heute nur noch einige wenige Familien. Mit der Übersiedelung in die Stadt sind auch viele alte Bräuche und sprachliche Ausdrücke des alten Judendeutsch in Vergessenheit geraten und verschwinden mehr und mehr. Bemerkenswert ist, dass ältere Nichtjuden in den beiden Dörfern noch manches davon im Gedächtnis behalten haben, wenn auch in verstümmelter Form oder mit unrichtiger Anwendung. Im folgenden sollen einige alte Grussformeln wiedergegeben werden.

«*Gódelkum*», aus dem deutschen Gruss «Gottwillkommen» entstanden, war vor allem unter den Frauen von alters her der übliche Willkommgruss. In den letzten Jahrzehnten wurde er im Surbtal für Männer und Frauen gebraucht, aber meist nur noch, wenn man jemanden lange nicht gesehen hatte, z. B. bei einem Besuch aus einem andern Orte, oder wenn einer aus der Fremde heimkam. Als Antwort darauf pflegte man zu sagen: «*Gut Schéesch*», das heisst, «gute Stunde (wünsche ich) Euch».

Mehr scherzhafterweise benützen einzelne Leute heute etwa die Form «bodelkum» als Ausruf bei Eintreten eines lange erwarteten Ereignisses, im Sinne von «da hast du es!» Vielleicht ist das «b» anstelle von «g» verhüllender Gebrauch, ähnlich dem Ausruf «Potztuusig».

«*Schumlächem*», verstümmelt aus dem hebräischen «Scholem aléchem», das heisst «Friede sei mit Euch», ist die Begrüssungsformel unter Männern, wie schon in biblischen Zeiten (es ist das arabische «Salem aleikum» der Mohammedaner). Die Antwort darauf ist das biblische «aléchem scholem», das heisst «mit Euch sei Friede», oder abgekürzt «scholem». In letzter Zeit wird auch dieser Gruss nur noch angewendet bei einem Wiedersehen nach längerer Zeit.

«*Boruch habó*», das heisst «Gelobt sei, der da kommt», ist ein feierlicher Gruss, einer Psalmenstelle entnommen. Damit empfängt man den zur Beschneidung hereingebrachten Säugling, oder das Brautpaar bei seinem Eintritt in die Synagoge. Früher bot man diesen Gruss ganz allgemein einem hohen Besuch, z. B. dem Rabbiner, anstelle des mehr vertraulichen «schumlächem».

[1] Über ihre Herkunft, ihre Sprache und ihre Gemeindeorganisation vgl. meine Veröffentlichungen «Die Sprache der Schweizer Juden von Endingen und Lengnau» und «Aus einem alten Endinger Gemeindebuch», 1950 und 1952 im Verlag der Jüdischen Buch-Gemeinde in Zürich erschienen. Dort findet man auch Literaturangaben über die badischen und elsässischen Juden, welche ein ähnliches Judendeutsch gesprochen haben.

Beim Abschiednehmen pflegte man zu sagen: «*Adje, simmers mochel*», d.h. «verzeiht mirs, (wenn Euch etwas an mir nicht gefallen hat)».

Die Zurückbleibenden sagten beim Abschied den «*Borches kounem*» (birkat kohanim), den Priestersegen: «Der Herr segne und behüte Dich», usw. Auch dem Manne, der von zu Hause wegging, sagte die Frau den «Borches kounem» nach, indem sie einige Schritte hinter ihm herging.

Am Sabbat begrüsst man sich mit den Worten «*gut Schabbes*». Nach Sabbatausgang pflegt man einander «*gut Wuch*» zu wünschen und dankt darauf mit «*gut Johr*».

Der Festtagsgruss ist «*gut Jontef*», was eigentlich «guten Guttag» bedeutet. Zu Beginn des jüdischen Jahres im Herbst, vom Neujahrsfest bis zum Versöhnungstag, wünscht man sich «*Chasíme toufe*», d.h. «gute Besiegelung (im Buche des Lebens)», oder auch, pleonastisch, «e guti Chasime toufe», und antwortet darauf «*gamáte*», verstümmelt aus «gam atem», d.h. «auch Ihr», oder einfach das deutsche «isch Dir aach» (ich Dir auch).

Bei allen freudigen Anlässen gratuliert man mit «*Masel tof*», d.h. «gutes Geschick, gut Glück», wozu man zum Geburtstag «bis zu 120 Johr» hinzufügt.

«*Hássuse*» (aramäisch «assuta»), d.h. «Gesundheit», ruft man, wenn jemand niest.

Als Dank sagt man allgemein das talmudische «*jischkóch*», verstümmelt aus «jejascher kochacha», d.h. «(Gott) möge Deine Kraft stark werden lassen».

Wenn jemand ein neues Kleid anhat, pflegt man zu ihm zu sagen «*mit Lieb sollsch trage*» («und gsund verreisse», fügen manche Leute noch bei), worauf man früher antwortete «mit Lieb sollsch lebe». Man sagte auch etwa «zu Lieb sollsch trage» und antwortete «Zúesch», d.h. «zu Euch (sei es auch gesagt)». Vielfach benützt man auch heute noch anstelle des deutschen Ausdruckes das hebräische «*jis'chádisch*», d.h. «möge es sich erneuern», worauf man mit «jischkóch» dankt.

Dem frommen Juden, dessen Leben von der Gewissheit der göttlichen Allgegenwart durchdrungen ist, geben sehr viele Ereignisse des täglichen Lebens Anlass, einen besonderen Segensspruch auszusprechen, so z.B. das Erlebnis von Donner, Sturm, Erdbeben oder Regenbogen, der Anblick schöner Gewächse oder schöner Geschöpfe, der Empfang von freudigen oder traurigen Nachrichten, und vieles andere. Doch dies gehört schon zum Religiösen und sei hier nur nebenbei erwähnt.